

Gedanken zu Glaube und Zeit

Nr. 407

2. 4. 2022

In dieser Schriftenreihe kommen Menschen zu Wort, die Fragen des Glaubens und der Kirche, aber überhaupt Grundsätzliches betreffend das Leben in unserer Zeit in freier Form diskutieren. Dahinter steht die Absicht, den unverzichtbaren Wert der Frohbotschaft in krisenhaften Zeiten durch Bekenntnis sowie Beispiel sichtbar zu machen und einen Beitrag zur erforderlichen Weiterentwicklung zu leisten. Nur mit einem Handeln aus verantworteter christlicher Freiheit kann die Kirche aus ihrem beklagenswerten und bedrohlichen Zustand gerettet werden. Alle, die sich dieser Auffassung anschließen, sind eingeladen, dazu einen Beitrag zu leisten – in welcher Form auch immer.

Die Aussendung erfolgt unentgeltlich per E-Mail an namentlich adressierte Empfänger in mehreren Ländern, insbesondere in Österreich, Deutschland und der Schweiz, mit deren Einverständnis. Häufig erfolgt eine Weiterverbreitung. Jede Verwendung der Texte ist frei, sofern Quelle und Verfasser angegeben und keine sinnstörenden Veränderungen oder entstellenden Kürzungen vorgenommen werden.

Die bisher in der Reihe „Gedanken zu Glaube und Zeit“ erschienene Texte sind im [Austria-Forum - das Wissensnetz aus Österreich](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit) abrufbar:
http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit.

Bitte zu beachten:

Sollen Zuschriften an uns vertraulich behandelt werden, ersuchen wir, dies ausdrücklich anzuführen!

Peter Diem

Grundsätze für das katholische Gottesvolk im 3. Jahrtausend -

25 Thesen der Kirchenreform (2014)

1. Gott hat durch Jesus aus Nazareth zu uns gesprochen, damit die Menschheit das Heil erlange. Wenn wir uns das, was der Sohn Gottes lehrt, in den Herzen zu Eigen machen, schreiten wir zu dem voran, was er das Reich Gottes nennt. Wir leisten damit einen Beitrag zum Fortschritt einer Welt, in der die Schöpfung durch die Macht des Guten vollendet werden soll.
2. Die christliche Botschaft ist die der Liebe zu Gott und allen Mitmenschen. Jesus lehrt uns Friedfertigkeit, Gewaltlosigkeit und bedingungslose Hilfsbereitschaft. Wir sind verpflichtet, das Leben in all seinen Erscheinungsformen zu schützen und die Würde aller Menschen zu bewahren. Mit Geduld und rechter Demut sollen wir stets bemüht sein, in gegenseitiger Achtung gemeinsame Wege zu finden.
3. Gott gab uns die kostbare Freiheit zur Gestaltung des eigenen Lebens und der Welt. Das ruft uns in eine hohe Verantwortung. Der Mensch ist zur Anstrengung verpflichtet, um an jedem Ort, wo er steht, das Bestmögliche zu bewirken. So sehr wir auch Friedfertigkeit üben sollen, so sehr müssen wir gegen das Böse und alles Unrecht energisch auftreten.

4. Wir alle sind unserem Unvermögen, unseren Fehlern und Schwächen ausgesetzt. Das Misslingen und das Scheitern begleiten den Weg der Menschheit durch die Zeiten. Vor jeder Verurteilung derer, die falsch gehandelt haben, verlangt rechter Glaube das Bemühen um das Verstehen. Der beständige Mut zum Neuanfang und das Verzeihen kennzeichnen wahres Christentum.
5. Jesus will, dass wir uns nicht über unsere Mitmenschen erhöhen, sondern ihnen dienen. Die Ordnung der Gesellschaft erfordert die Ausübung von Befehlsgewalt, doch darf diese niemals zur Beherrschung ausarten. Macht darf nur dazu eingesetzt werden, Gerechtigkeit zu verwirklichen und das allgemeine Wohlergehen zu fördern. Sie muss auf das Notwendige beschränkt sein. Jede Bestrafung soll nur das gelindeste Mittel einsetzen, das erforderlich ist, um der Gerechtigkeit Respekt zu verschaffen.
6. Die Berufung zu jeder Form von lenkender und entscheidender Autorität muss sich auf den Willen der Rechtsgemeinschaft stützen, das gilt auch für die Kirche. Alles Regieren muss vom Streben nach dem allgemeinen Wohl und von Uneigennutz geleitet sein. Mit den von Anordnungen Betroffenen ist ein ständiger und rücksichtsvoller Austausch von Wissen sowie Erfahrung zu pflegen.
7. Das Christentum ist eine frohe Botschaft der Hoffnung. Es fordert uns dazu heraus, immer das Schöne, Gute und Wahre im Blick zu behalten. Wir sollen erkennen und würdigen, was wir empfangen und erreicht haben. Dankbarkeit soll im Mittelpunkt des Betens stehen, positive Haltung soll uns prägen. Wo wir überzeugen wollen, darf nicht die Drohung als Mittel eingesetzt werden, sondern das Argument des anzustrebenden Erfolges.
8. Kirche bedeutet, der Zusage des Auferstandenen zu vertrauen, dass er mitten unter uns sein werde, wenn wir in seinem Namen zusammenkommen. Christentum ist immer Gemeinschaft, um miteinander Wege für das Kommen des Gottesreiches zu beschreiten. Wir sind davon überzeugt, dass wir dabei von der Hilfe des Heiligen Geist geführt werden und dass Jesus uns begleitet.
9. Die Kirche hat ermöglicht, dass die Botschaft Jesu durch die Jahrhunderte am Leben erhalten, verbreitet und vielfach verwirklicht wurde. Die Bewahrung und Verkündigung des Christentums haben die Kultur des Abendlandes und dann der Welt geprägt. Das kostbare Bestreben, die Würde und die Rechte aller Menschen zu wahren, ging von der christlichen Sicht der Person als Geschöpf Gottes aus.
10. Die Aufgabe der Kirche, in deren Mittelpunkt die Seelsorge steht, ist eine zeitlose. Sie ist aber nach dem Wissensstand der Gegenwart und entsprechen dem Denken sowie dem Gewissen selbständiger und gebildeter Menschen auszuüben. Die Kirche Roms verfehlt dieses Ziel auf tragische Weise. Sie hält an Glaubensvorstellungen der Antike fest, die längst überholt sind und ungeachtet dessen zur Glaubenswahrheit erklärt werden. Sie verharrt im Selbstverständnis von einstigen Machtstrukturen, die gemeinsam mit den weltlichen Mächten und in Kopie von deren Verhaltensweisen errichtet wurden. Heute geht es jedoch nicht mehr darum, ungebildete und unselbständige Menschen einer von der Obrigkeit gewünschten Ordnung zu unterstellen.
11. In unserer Gegenwart ist es sohin Pflicht jedes denkenden Mitglieds der katholischen Kirche, gegen die im Laufe der Kirchengeschichte entstandene Verfälschung der Lehre Jesu und die gravierenden Mängel des Kirchensystems entschieden aufzutreten. An die Kirchenleitung sind jene Forderungen nach Korrektur zu richten, deren Erfüllung die Kirche vor dem Niedergang bewahren und wieder zukunftsfähig machen soll.
12. Die Kirche ist nicht dazu berufen, den Menschen Vorschriften zu machen und durch ein so genanntes Kirchenrecht Pflichten aufzuerlegen. Ihre ausschließliche Aufgabe ist es, den Glauben zu verkünden, fruchtbare spirituelle Gemeinschaft zu bilden, Seelsorge und Hilfe anzubieten sowie kirchliche Feiern zu gestalten. Weitere Aufgaben sind das

Erhalten von Einrichtungen des Unterrichts und der pflegenden sowie helfenden Fürsorge.

13. Jesus hat keinen Auftrag erteilt, eine Institution nach dem Muster früherer Regierungen des Absolutismus zu bilden. Es gibt keinen Anspruch der Kirchenleitung auf Gehorsam außer bei der Ordnung des Kirchenbetriebes. Die leitenden Organe der Kirche sind keineswegs Stellvertreter Christi oder Gottes. Die Anmaßung einer solchen Befugnis würde jeden Menschen überfordern. Wird sie in Anspruch genommen, ist ungehemmte Gängelung der Menschen durch Willkür und Machtmissbrauch die Folge.
14. Die Inhaber geistlicher Ämter sind durch Ordination zur Seelsorge zu berufen, sie müssen für diese Aufgabe besonders ausgebildet und qualifiziert sein. Ihre unverzichtbare Aufgabe ist es, den kirchlichen Dienst auf zuverlässige und geordnete Weise zu leisten. Durch ihre Berufung erfahren Geistliche aber keine Erhöhung der Qualität ihrer Persönlichkeit in dem Sinn, dass nur sie allein zur Vermittlung der Heilsgüter befähigt wären.
15. Es widerspricht den gottgewollten Menschenrechten, Priester zum Verzicht auf Ehe und Familie zu verpflichten. Sie werden dadurch in ihrer Persönlichkeit auf unnatürliche Weise eingeschränkt. Oft ist die Folge, dass sie vereinsamen oder ihrem Liebesbedürfnis auf verborgene Weise entsprechen, was ihre Vorbildfunktion beeinträchtigt.
16. Die unterschiedliche Bewertung von Männern und Frauen bei Ausübung der geistlichen Dienste widerspricht der göttlichen Schöpfungsordnung auf eklatante Weise. Die Zurückweisung der Berufung von Frauen sowie von Männern, die den Ehestand und die Elternschaft anstreben, ist eine schwere Verfehlung gegen den Heilswillen Jesu.
17. Es ist daher Pflicht der Kirche, ihr Glaubensgut dem Erkenntnisstand der theologischen Forschung ebenso wie dem anzupassen, was jeder gutwillige Christ der Frohbotschaft zu entnehmen vermag. Was aus antiker Mythologie und Philosophie Bestandteil der Lehre wurde, darf nicht den Rang von Glaubenswahrheit haben. Nicht mehr zeitgemäße Formen ehemaliger Volksfrömmigkeit sollen dem freien Bedürfnis persönlichen Glaubens anvertraut, nicht aber in einem Katechismus verbindlich vorgeschrieben werden.
18. Die Kirche irrt, indem sie Jesus in die Rolle des Lammes als archaische Opfergabe versetzt. Die Welt wurde nicht durch seinen Tod erlöst, sie bedarf dessen wie eh und je. Die Darstellung unendlich grausamer Hinrichtung durch das Kreuzifix verfehlt das Wesentliche. Jesu Tod war nicht gottgewollt, sondern die Hingabe seines Lebens zum Heil der Menschheit im grenzenlosen Vertrauen zum Vater. Die Auferstehung des Christus gibt der ganzen Menschheit eine unüberbietbare Hoffnung. Gewalt und Unrecht haben nicht das letzte Wort, sondern grenzenlose Liebe wurde vom Gott des Lebens gerechtfertigt.
19. Die Kirche fehlt, wenn sie Sünden beschreibt, die zur ewigen Strafe in der Hölle führen. Gott sieht in das Herz des Menschen und Jesus zeigt ihn uns als den Liebenden, Verzeihenden und Gütigen. Sich ihm bewusst zu verweigern und seinen Willen abzulehnen, kann wohl nur eine Folge haben: von jenem künftigen Leben ausgeschlossen zu sein, das Jesus mit dem Bild des himmlischen Gastmahls beschreibt. Aber Gott kann nicht wollen, dass verdammte Seelen ewiger und grausamer Pein ausgesetzt sind.
20. Es gibt keine Erbschuld (früher Erbsünde genannt). Gott schuf uns nach seinem Willen. Es ist widersinnig, anzunehmen, er hätte uns von Haus aus mit einem Makel versehen, den man durch die Taufe, durch Buße oder sonst wie beseitigen müsste. Gott gab uns die Freiheit, die auch zulässt, dass wir unrecht handeln. Aber er legt in uns die kostbare Fähigkeit zum Guten an, von dem er will, dass es wachse und reiche Früchte trage. Das und nichts anderes ist für die Menschennatur wesentlich.

21. Gott will, dass es uns gut gehe, er wäre ein schlechter Vater, wäre dem nicht so. Wenn er uns Freuden schenkt, sollen wir sie annehmen. Wir werden nur davor gewarnt, unser Herz an die Güter dieser Welt und nicht an die zeitlosen Schätze zu hängen. Verzicht ist sinnvoll, wenn damit Gutes bewirkt wird – für den Menschen selbst oder die anderen. Glaubenseifer, der Selbstquälerei und Verweigerung der Fülle des Lebens verlangt, bedeutet den Irrweg einer Zurückweisung göttlicher Liebe. Das gilt besonders für die Herabsetzung der geschlechtlichen Liebe zur Sünde. Eine solche kann sie nur sein, wenn sie missbraucht, entwürdigt oder ausbeutet.
22. Männer und Frauen in der katholischen Kirche müssen die rechten Konsequenzen aus dem Umstand ziehen, dass deren Leitung in gravierenden Irrtümern verharrt. Es bedeutet Würdelosigkeit und Wegbereitung des Niedergangs, sich dem unterzuordnen, was ungeeignet ist, die Frohbotschaft zu verwirklichen. Angemaßtem und auf Abwege geratenem Klerikalismus ist entschieden entgegenzutreten. Die Gemeinschaft der Glaubenden zu verlassen, macht aber weder diese besser noch den, der anderswohin geht. So lange Kirche in ihren Fehlern verharrt, ist es Christenpflicht, sich nicht von ihr, sondern von dem zu lösen, was im Katholizismus unhaltbar geworden ist.
23. Es ist unentbehrlich und unverzichtbar, am Glaubensleben der Kirche teilzunehmen. Wo dieses von der Kirche wegen des selbst verschuldeten Mangels an geeigneten Priestern nicht angeboten werden kann, oder wo das Angebotene rechtem Glaubensverständnis widerspricht, ist selbständiges Handeln geboten. Allen katholischen Männern und Frauen ist es anvertraut, ihren Glauben nach ihrem Gewissen und so zu gestalten, dass damit das vorweggenommen wird, was die Kirchenleitung zu bewältigen verabsäumt.
24. Befreites und an Jesus orientiertes Glaubensleben soll alles vermeiden, was ihm als solchem widerspricht. Antiquierte und widersinnige Glaubenspraxis darf kein Opfer des Verstandes fordern. Formen der Liturgie, für die das zutrifft, sind zu verweigern, wenn nicht vom Leiter gottesdienstlichen Handelns bereits erforderliche Verbesserungen vorgenommen wurden. Immer aber sind jene zu akzeptieren, die dem Althergebrachten folgen wollen und alles ist zu vermeiden, was Störung oder Ärgernis bedeuten könnte. Es ist ganz wesentlich: Glauben darf nicht uniformiert sein, sondern muss im gegenseitigen Respekt vielfältig gelebt werden.
25. Es ist nicht aufgebbares Ideal, das Heilshandeln der Kirche ganz in die Hände derer zu legen, die dazu ausgewählt und ausgebildet wurden. Dieses Ziel wird aufgrund gänzlich verfehlter Zulassungsregeln und der mangelnden Attraktivität eines erstarrten Kirchengebildes bei der Berufswahl immer weniger erreicht. Zahl und Qualität der Kleriker schwinden arg und unaufhaltsam. Die Angehörigen der Kirche sind daher nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, ihr religiöses Leben erforderlichenfalls selbst in die Hand zu nehmen. Der rechte Weg dazu ist die Bildung von Gemeinschaften, die auf verantwortungsvolle und sorgfältige Weise selbst den Glauben in jeder Form einschließlich der Eucharistie praktizieren. Es bedeutet das auch die Wiedererweckung des Geistes, der die junge Kirche leitete, bevor sie kaiserlicher und päpstlicher Verbeamtung ausgeliefert wurde.

Prof. Dr. Peter Diem, Jg. 1937, war lange Jahre Leiter der Abteilung Medienforschung im ORF und ist seit seine Pensionierung freier Marktforscher und politischer Schriftsteller.

Kontakt:

Emer. O. Univ. Prof. Dr. Heribert Franz Köck, 1180 Wien, Eckpergasse. 46/1,

Tel. (+43) 660 14 13 112 , heribert.koeck@gmx.at

Volksanwalt i. R. Dr. Herbert Kohlmaier. 1230 Wien, Gebirgsgasse 34,

Tel. (+43) 676 516 48 46 , kohli@aon.at

Unter diesen Adressen ist auch eine Abbestellung der Zusendungen möglich!